

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr.

Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellungs-Nr. 6669.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an. Mit „Musikr. Sonntagsblatt“.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit humor. Beilage „Feierblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inseraten-Kennzeichen: In Schandau: Expedition Baukenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler Invalidentank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. S. Dausse & Co. und in Hamburg: Krosch & Liebmann.

Nr. 101.

Schandau, Sonnabend, den 1. September 1900.

44. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,

die Aufnahme von Kranken in das städtische Krankenhaus betreffend.

Mehrfach geäußerten Wünschen zufolge haben wir beschlossen, die für die Aufnahme von Kranken in unser Krankenhaus zur Zeit geltenden, in §§ 6, 7, 10, des städtischen Krankenhaus-Regulativs enthaltenen Vorschriften und Bedingungen in der nachstehenden Weise abzuändern.

Diese Abänderungsbestimmungen sollen jedoch zunächst nur interimistische sein. Dieselben treten am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft und haben vorläufig bis zum 30. September 1901 Gültigkeit.

Schandau, am 29. August 1900.

Der Stadtrat.
Wied, Bürgermeister.

Aufnahme und Entlassung der Kranken.

Die Aufnahme der Kranken ist beim Stadtrat zu beantragen und erfolgt auf Grund eines die Krankheit beziehenden ärztlichen Zeugnisses, beziehentlich Krankenscheines und gegen Vorbringung einer Erklärung seitens des Rassenvorstandes, beziehentlich einer Gemeinde, Behörde, Korporation oder einer als zahlungsfähig bekannten Person, für sämtliche durch die Unterbringung des Kranken im Krankenhause verursachten Kosten aufkommen zu wollen, eventuell auch gegen Zahlung eines angemessenen vom Stadtrate zu bestimmenden Vorschusses. Bei plötzlich eingetretenen schweren Erkrankungen darf die Aufnahme auch ohne Stadträtliche Genehmigung seitens des behandelnden Arztes angeordnet oder von der dem Krankenhause vorstehenden Dialonistin nach deren eigenem Ermessen bewirkt werden. Es ist jedoch alsdann sobald als möglich und spätestens binnen 24 Stunden die Zustimmung des Stadtrats einzuholen.

Die Entlassung der Kranken erfolgt in der Regel auf ärztliche Anordnung oder auf Wunsch des Kranken beziehentlich der Krankenkasse pp. Dem Stadtrat steht es indessen frei, die Entlassung des Kranken ohne Angabe von Gründen zu verfügen, sofern nicht durch ein ärztliches Zeugnis bescheinigt wird, daß Transportunfähigkeit vorliegt beziehentlich Gefahren für das Leben des Kranken durch die Entlassung herbeigeführt werden.

Leistungen und Zahlungsbedingungen.

Die Aufnahme der Kranken erfolgt bei nachstehend erwähnten Leistungen des Krankenhauses unter folgenden Zahlungsbedingungen. Es werden täglich berechnet:

1. Bei Kranken, welche gemeinschaftlich mit Anderen in einem Zimmer untergebracht sind oder welche überhaupt ein besonderes Zimmer nicht beanspruchen:
 - a) Wenn dieselben Angehörige der Ortskrankenliste zu Schandau sind — Klasse IV — 2 M. 25 Pf.
 - b) Wenn dieselben Mitglieder einer der den Ortskrankenlisten **geschlecht** gleichgestellten Klassen sind — Klasse III — 2 M. 50 Pf.
 - c) Wenn dieselben **nicht** Mitglieder einer der unter 1 und 2 erwähnten Klassen sind — Klasse II —
 - a) falls sie in Schandau ihren **Wohnsitz** haben 1 M. 50 Pf.
 - b) falls sie nicht in Schandau wohnhaft oder aufhältlich oder zwar hier aufhältlich aber **nicht hier wohnhaft im engeren Sinne** sind, also in Schandau nicht den Mittelpunkt ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit haben, 2 M.
 - c) Kinder unter 14 Jahren 1 M.

In obigen Sätzen sind bei den Kranken unter 1 und 2 die Kosten für Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bettwäsche, (Weißwäsche nur ausnahmsweise) Verpflegung, Wartung und Pflege sowie — abgesehen von den in den folgenden Paragraphen vorgesehenen Ausnahmen — für ärztliche Behandlung, Arzneien und Verbandmittel enthalten.

Dagegen haben die Kranken der II. Klasse — siehe vorstehend unter 1, 3 — die Kosten für ärztliche Behandlung, Arzneien und Verbandmittel aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

II. Bei Kranken, welche ein **besonderes Zimmer** beanspruchen — Klasse I — für Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Wartung, Wäsche und Pflege 5—10 M.

Die Beschaffung der Verpflegung bleibt solchen Kranken selbst überlassen.

Dieselbe kann jedoch auch ganz oder teilweise gegen besonders festzusetzende Vergütung aus der Krankenhauseinkasse bezogen werden. Für ärztliche Behandlung, Medikamente und Verbandmittel haben diese Kranken ebenfalls auf eigene Kosten, jedoch unter Beobachtung der Bestimmungen des nachfolgenden Paragraphen, Sorge zu tragen.

Angehörige der Klasse I können mit ärztlicher Genehmigung in demselben Zimmer mit den Kranken oder nach Befinden in einem anderen Zimmer gegen eine besondere Entschädigung von 3—4 M. täglich, worin natürlich Verpflegung **nicht** inbegriffen ist, untergebracht werden.

Aufnahme- und Abgangstage werden in allen Fällen als **volle Tage** in Anrechnung gebracht.

Die Kosten sind, soweit möglich, im voraus, bei länger andauernden Krankheiten von Woche zu Woche, praenumorando zu bezahlen.

Es bleibt dem Krankenhaus-Ausschusse vorbehalten, bei einzelnen Gattungen von Krankheiten oder in sonst geeigneten Fällen über die von den Kranken zu zahlenden Kosten besondere Vereinbarungen zu treffen.

Ärztliche Behandlung.

Zur ärztlichen Behandlung der Kranken sind nur die in Schandau wohnenden Ärzte berechtigt. Dieselben sind verpflichtet, sich den Anordnungen des Krankenhaus-Ausschusses beziehentlich des Stadtrats zu unterwerfen und nicht befugt, irgend welche Dispositionen zu treffen, die in die Verwaltung des Krankenhauses eingreifen.

Etwasige Wünsche oder Beschwerden sind mündlich oder schriftlich direkt beim Stadtrat oder zur weiteren Veranlassung beim ärztlichen Mitgliede des Krankenhaus-Ausschusses anzubringen.

Auswärtige Ärzte, welche dem hiesigen Krankenhause Kranke überweisen wollen, haben die Behandlung derselben einem zur Praxis im Krankenhause berechtigten Arzte zu übertragen, können jedoch mit Zustimmung desselben sich zu jeder Tageszeit von dem Befinden ihrer Kranken überzeugen. Anordnungen irgend welcher Art zu treffen, ist ihnen nicht gestattet.

Die behandelnden Ärzte werden für die ihnen obliegenden Funktionen — soweit nicht die im nächsten Absätze enthaltenen Ausnahmen Platz greifen und soweit die Behandlung des Kranken nicht auf Kosten der Armenkasse durch den angestellten Armenarzt zu erfolgen hat. — bei Kranken der Klasse III und IV nach einem mit Zustimmung des ärztlichen Bezirksvereins normierten festen Tageslohe von 50 Pfennigen für jeden Kranken aus der Krankenkasse honoriert.

Für etwaige Nachtwachen durch Ärzte, für Nachtsuche, größere Operationen, zeitraubende Verbände und überhaupt für solche Verrichtungen, für die nach der Landestaxe ein Minimal-Gebührenlohe von 3 M. und darüber festgesetzt ist — Fälle, welche indes erfahrungsgemäß nur selten vorzukommen pflegen — sind dieselben berechtigt, ein Extrahonorar zu liquidieren, das jedoch bei den Kranken der Klassen III und IV den Mindestlohe der Landestaxe nicht übersteigen darf.

Die Festsetzung des Honorars für Kranke der Klasse I erfolgt, wenn nicht eine Vereinbarung stattgefunden hat, nach den Sätzen der Landestaxe.

Bei Hinzuziehung anderer, auch auswärtiger Ärzte zu Consultationen und Operationen haben die behandelnden Ärzte selbst, beziehentlich die Kranken oder Krankenkassen, sofern die Hinzuziehung auf deren Antrag erfolgt ist, für die dadurch entstandenen Kosten aufzukommen.

Ausnahme-Bestimmungen.

Kostspielige Extraverordnungen wie Wein, Bier und andere außergewöhnliche Genuß- und Stärkungsmittel für Kranke werden stets besonders berechnet.

Bruchbänder und andere Bandagen, Maschinen, Apparate, Brillen und dergleichen werden vom Krankenhause nicht geliefert.

Bei solchen Kranken, für die auf längere Zeit Nachtwachen oder Nachtwachen durch besonders zu dingende Personen und ein ganz außergewöhnlicher Aufwand an Arzneien und Verbandmitteln (Watte, Mull, Binden, Schienen pp.) erforderlich sind, behält sich die Krankenhausverwaltung vor, für den den Durchschnittsverbrauch überschreitenden Mehrbedarf in angemessener Weise, etwa durch Berechnung des Selbstkostenpreises, Entschädigung zu beanspruchen.

Die Nationalfeier zum 2. September.

In der Presse und auch von einigen städtischen Behörden ist dieser Tage der Gedanke vertreten worden, daß man in diesem Jahre und vielleicht auch künftig von einer Feier des Sechzigstages aus Rücksicht auf Frankreich und dessen derzeitige Waffengemeinschaft mit Deutschland in China wohl am besten absehe. Sofern man mit dem Sechzigstage nur immer und immer wieder eine Siegesfeier und einen Triumph über den unterlegenen Gegner verbindet, so hat der Gedanke des Verzichtes seine hochherzige Berechtigung, aber als auf eine Nationalfeier, die uns und dem heranwachsenden Geschlechte die Größe des Ertrugenen, die Opferfreudigkeit der Helden und die Dankbarkeit des Vaterlandes schön und weihvoll bekundet, kann die deutsche Nation nicht verzichten. Dies sind wir schon den nach Hunderttausenden zählenden und noch unter uns lebenden Veteranen aus dem großen Jahre 1870/71 schuldig, deren Aufopferung und kriegerische Großthat nie und nimmer todgeschwiegen werden kann. Außerdem war jene Zeit eine nationale Epoche glänzendster Art, wie wir sie nie vorher in der deutschen Geschichte erblickt haben. Aller Sondergeist, jeder Kleinmuth war damals verschwunden, verschwunden durch die Gnade Gottes, die der Nation große edle Führer und ungezählte Heldenschaaren

gegeben hatte, sodaß Deutschland endlich zu seinem Rechte, zu seinem geeinigten Reiche und zu seiner gebührenden Machtstellung gelangte. Wie sollen wir denn dazu kommen, uns das Gedenden dieser großen Zeit abzugewöhnen! Dies wäre gelinde gesagt ein schwärmerisches Kosmopolitenthum, welches zu Gunsten einer internationalen Verbrüderung der Völker an keine nationale Großthat, wenn sie eine gewonnene Schlacht darstellt, mehr erinnert wissen möchte, aus Furcht, daß es der ehemalige Gegner trumm nehmen möchte. Was ist aber ein Volk im internationalen Rathe der Völker ohne starkes nationales Bewußtsein und ohne hoch entwickelte nationale Kraft, die nicht nur in friedlicher Arbeit, sondern auch in der Fähigkeit, sein Recht mit mächtigem Schwerte zu verteidigen oder erkämpfen zu können, zum Ausdruck kommen muß! In diesem Geiste feiern wir die Gedekntage an die nationalen Großthaten, die vor nun dreißig Jahren das Deutsche Reich schufen, das nun aller Patrioten Freude und Stolz ist, das aber auch der weiteren Pflege und Entwicklung hauptsächlich durch Hochhaltung des nationalen Gedankens und der Nothwendigkeit der Aufopferung des Einzelnen für das ganze Vaterland bedarf.

Politisches.

In feierlicher Weise hat am Donnerstag die Nagelung und Weihe von 64 seitens des Kaisers der Armee verliehenen neuen Fahnen und Standarten im Zeughause zu Berlin stattgefunden; der bedeutende Act war ausgezeichnet durch die Gegenwart des Kaiserpaars und sämtlicher zur Zeit in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen. Unter den neuen Feldzeichen befanden sich auch diejenigen für die ostasiatische Infanterie-Regimenter und für das ostasiatische Reiterregiment, welcher Umstand bereits Anlaß zu einer lebhaften Pressecontroverse gegeben hat. Verschiedene Blätter glauben nämlich die Weihe der neuen Fahnen und Stan-

darten, auch der zum Feldzug in China bestimmten Truppentheile, dahin deuten zu müssen, als seien nunmehr die letzteren definitiv und für immer ständig formirt worden, gewissermaßen als Kern einer besonderen deutschen Colonialarmee. Unter dieser Voraussetzung wird dann hervorgehoben, daß diese Reformation ungeheuerlich sein würde, da sie der erforderlichen Zustimmung des Reichstages entbehre, sodaß sich die Gefahr eines schweren Militärconflites zwischen Reichsregierung und Reichstag in der Ferne zeige. — Diese Verleumdung erscheint indessen stark übertrieben, denn die Verleihung von Feldzeichen an Truppen, die der Kaiser innerhalb des ihm zweifellos zustehenden Rechtskreises für einen bestimmten Zweck, nämlich für den Feldzug in China, hat

formiren lassen, stellt an sich noch kein Kennzeichen einer ständigen, ungeschlichen Neubildung dar. Jedenfalls hat es der Reichstag ganz in der Hand, bei seinem Wiedereintritt den Fortbestand der jetzt für China besonders gebildeten Truppen zu genehmigen oder aber zu verweigern, wenn überhaupt wirklich die Absicht der Errichtung einer eigentlichen Colonialarmee bestehen sollte; es liegt demnach fürs Erste kein Grund vor, sich über diese ganze Frage aufzuregen.

Am heutigen Freitag ist der erste Truppennachschub für das ostasiatische Expeditionscorps von Bremerhaven aus abgegangen, dem am 4. September der zweite Nachtransport nachfolgen wird. Ueber die Fahrt der schon

Inserate, bei der wollen Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr Vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gepaltene Copiedrücke oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complete nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Streich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Die Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Kaisers werden neuerdings schärfer gehandhabt. Schon am Dienstag war dies bei der Denkmalsenthüllung in der Berliner Siegesallee bemerkbar.

Die Heimreise von acht Mitgliedern der chinesischen Gesandtschaft in Berlin erfolgte am Mittwoch auf dem Wege über Genua. In erster Linie sind es persönliche Gründe, welche die Herren zur Abreise veranlassen.

Drei Reservisten des Infanterieregiments in Bamberg, die als Freiwillige die Reise nach China angetreten hatten, sind in Darmstadt desertiert.

Der Fleischermeister Fischbeck in Bochum geriet mit seinem Gesellen in Streit; im Zorne griff er nach der Axt und tödtete den Gesellen mit einem Hiebe über den Kopf.

Oesterreich. Der persische Gesandte in Wien, Mehrihan Khan, ist in Marienbad angekommen, um für den Schah von Persien Wohnung zu mieten.

Die Polizei in Budapest verhaftete am Mittwoch den 40jährigen, in Benedig zuständigen Schuhmachermeister Giuseppe Tomasio, der ein Witzschändiger Lucchenis ist. Er ist jene Person, die kurz vor der Ermordung der Kaiserin Elisabeth mit Luccheni geflohen wurde, aber nicht ausfindig gemacht werden konnte.

Frankreich. Die Untersuchung des Attentats auf den Schah ist am 28. August abgeschlossen worden. Das Ergebnis ist die Verweisung Salsons vor die Geschworenen.

2. Quittung. An freiwilligen Liebesgaben für die deutschen Brüder in China gingen ferner ein von: Et. 1.50 Mk., Ungenannt 1.50 Mk., G. F. J. 1 Mk.,

Restbetrag des Ueberschusses vom patriotischen Concert am 7. August 8 Mk., Morand 11 Mk. In Summa 15 Mk. — 1. und 2. Quittung zusammen 22 Mk. Weitere Gaben werden dankbar entgegengenommen in der Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzeitung.“

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau. Am 12. Sonntage nach Trinitatis, den 2. September (Gedenkfeier des Sedantages), vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luc. 17, 17 (Pastor Hesselbarth). Kirchenparade des Militär- und Kriegervereins. Das Wochenamt hat Pastor Hesselbarth.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau. Geboren: P. A. Hauschild, Tapziererstr. hier, ein S. — F. D. Müller, Maschinist hier, ein S. — G. W. Eberl, Tischler hier, eine T. — E. D. Michel, Geiger hier, ein S. — P. A. Richter, Bootsmann in Postelwitz, ein S. — P. D. Lehmann, Arbeiter hier, eine todtgeb. T.

Aufgebeten: E. J. Wolf, Kaufmann in Reich und M. A. Fischschütz, Privatier hier. — R. E. Winkler, Tischler in Dresden und F. C. Puttrich in Wendischfähre. — R. D. C. Siem, Barbier und Friseur in Radenau i. S. und B. P. Foch, Schneiderin hier. Gestorben: H. A. Schmutz in Rathmannsdorf, 1 M. alt. — M. J. Porsche hier, 4 M. alt. — E. M. Hempel hier, 4 M. alt. — J. A. verw. Zimmer geb. Dittich, Handelskassier hier, 77 J. alt. — L. D. E. Nichtenberg hier, 1 M. alt. — M. A. Dedzga hier, 1 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain. Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September (Gedenkfeier des Sedantages), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Kön. 19, 7—13. Gestorben: Otto Willy Richter, Sohn des Hausbesizers und Steinbrechers Friedrich Otto Richter in Altdorf, 2 M. 4 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf. Am 12. Sonntage nach Trinitatis, 2. September, vorm. 1/9 Uhr zur Feier des Sedantages Gottesdienst mit Predigt über 5. Mose 4, 9—10. Geboren: Karl Otto Kühn, Steinbruchbesitzer in Schöna, eine T. Gestorben: Johanne Karoline Ehet geb. Schindler, Waldbauarbeiterwitwe in Reinhardttsdorf, 80 J. 6 M. 7 T. alt. — Otto Martin Bräunling, hinterlassener Bahnwärtersohn in Kleingröhbel, 8 J. 6 M. 26 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein. Sonnabend, den 1. September, keine Beichte. Sonntag, den 2. September, keine Beichte. Vorm. predigt Herr Pastor Schultzeis. Am Kirchweihfeste, Montag, den 3. September, predigt Herr Diac. Weinde. Kirchenmusik: „Lobet den Herrn in seinem Heiligthume“, Cantate für Chor, Sopran-Solo und Orchester von Aug. Bergl. — Sonntag, 1/9 Uhr Gottesdienst im Erbgericht zu Waltersdorf (Diac. Kläß). — Montag 1/9 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Vorschdorf (Diac. Kläß). Getraut: F. E. Schlichter, Musiker in Dresden, mit M. R. Gutze hier.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstsdorf. Am 12. Sonntage nach Trinitatis, 2. September,

vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Getraut: Edward Konrad Kengel, Briefträger und anständiger Bürger zu Königstein und Marie Emilie Schöder in Papstsdorf.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis, 2. September, nachm. 1 1/2 Uhr Missionsstunde.

Geboren: August Ehrenreich Fischer, Steinbrecher und Hausbesitzer in Cunnersdorf, ein S.

Warnung an Lord Roberts!

Wir warnen dich, du stolzer Lord, Spamm' nicht zu straff den Bog, Wie leicht, noch eh' die Nacht hingeh't, Kommt Unheil hergezogen.

Du ringst mit einem Keinen Volk, Bedenk' es, stolzer Brit; Sie kämpfen nicht um gleichem Gold — Um Freiheit, Glauben, Sitte!

Wie lehten sie in Glück und Frieden An ihrem heim'lichen Herd; Was sie im Schweiße sich errungen, War ihnen Goldeswerth.

Wie grünte rings die weite Au'! Die sproßten Flur und Hain! Wie glänzte von den Bergen hoch Nur Glück und Sonnenschein!

Da kamst mit feiger Schergenschaar Du, Englands stolzer Lord; Bin ich nun all' des Landes Ruh', Sein Glück, sein Reichthum fort —

Woß traten alle in die Reih', Es standen Mann und Weib Zum Schutze für ihr heilig Recht Mit ihrem Hebelreiß.

Woß hatten kämpfend tausend schon Für Freiheit und für Gut, Und doch giebt's ein Erbarmen nicht Für solchen Heldemuth.

D stieh' zurück und sag's ihm an, Ihm, der dich hergeschant, Daß weiter kämpfen nur noch heißt: Aufhäufen weitr' Schant'.

Du sahst die blut'gen Leiber woß Der Frau'n und Knaben jart, Wie kämpfend sie gefallen sind Nach tapftrer Burenart.

Schreckt's dich da nicht, zu wissen jezt, Daß gegen Gott ihr steht? Und jeder Streich nach solchem Feind Nach eurer Seele geht?

Geschreckt du nicht, auch wenn du ahnst, Daß noch ein Mächer leht Für manches treue Knabenherz, Des Blut am Schweret euch leht?

Nun greiffst du feige noch zum Noth, Da dir der Sieg so schwer? — O armer Micht! — Mich dünkt: erst das Ist wahre Weitencht'!

Drum stieh' zurück und schleudre weit Den blut'gen Stahl ins Meer, Sind auch die Brüder Schurken all', So wahr' doch deine Ehr'!

Bl.-Gst.

Kub. Herrmann.

Wesentliche Sitzung der Stadtverordneten Montag, den 3. September 1900 nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Ein Wasserzindermäßigungs-gesuch. 3. Drei Abgaben-Erlaß-gesuche. 4. Festsetzung des Wasserzinses für den botanischen Garten. 5. Bau der Gartenstraße betr. 6. Freie Anträge. Hierauf geheime Sitzung. Der stellv. Vorsteher. M. Köster.

Sühner = Augen-Pflaster und Tinctur von 30 Pfg. an, sicheres Beseitigungsmittel, bei K. Riedel, Poststr. 143.

Zacherlin Nicht in der Düte! Einzig echt in der Flasche! Das ist die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage. In Schandau zu haben bei Herren: Otto Böhme, Drogerie, Paul Hille, Flora-Drogerie, Georg Pflug, Apotheke, in Wendischfähre bei Herrn Franz Niederle.

Vierzig Prozent Gasersparniss werden nicht selten erzielt bei Benutzung des Nelken-Zünders, des neuesten Gas-Selbst-Zünders, da er durch fortgesetztes Glühen anzeigt, wenn unverbrauchtes Gas entweicht! Keine Streichhölzer mehr! Verminderung der Feuersgefahr! Dauerhaft, einfach, bequem, billig! Preis nur 75 Pf. pro Stück, im Duzend billiger. Erhältlich in allen besseren Installations-Geschäften oder direkt durch die Generalvertreter Siemens & Jacob, Dresden-A., Johann Georgen-Allee 5. Wiederverkäufer gesucht. (Da. 1574g.)

Hôtel und Restaurant I. Ranges Deutsches Reich Stadt Wehlen ist zwischen Dampfschiff- und Ueberfahrt-Station direct an der Elbe gelegen. Dasselbe, vollständig renovirt, bietet behaglich eingerichtete Fremdenzimmer mit Aussicht nach der Elbe, zu mäßigen Preisen. Für längeren Aufenthalt auch mit Pension. Staub- und zugfreie Veranden. Anerkannt vorzügliche Küche. — Echte bestgepflegte Biere. Hausdiener am Bahnhof und Dampfschiffstation. Besitzer Joh. Klemm. Vereinen und Schulen infolge der geräumigen Lokalitäten zum Aufenthalt sehr zu empfehlen.

Restaurant Fischhaus Große Brüdergasse 15/17, Dresden. Biere aus den renomirtesten Brauereien der Zeitzeit. Hochachtungsvoll Max Tögel, Fischhauswirth.

Lilienstein! Neuer und bequemer Aufstieg an der Nordseite. Von Schandau jezt bedeutend näher, über 300 Stufen weniger als auf dem alten Weg. Hochachtungsvoll F. Bergmann. Bodenbach. Gasthaus zur Sonne, Rosawitzerstraße Nr. 201, vom Bodenbacher Bahnhof a Kogensprung. Klimatischer Kurort für Bier- und Weintrinker. Hochachtungsvoll Jos. Klügel, Besitzer, genannt der deutsche Michel. Eine junge starke hochtragende Zuchtkuh ist, weil überzählig, zu verkaufen beim Gutsbesitzer Gustav Rämisch, Mittelndorf.

Bauberhaft schön sind alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, roßigen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen haben, daher gebrauchen Sie nur: Radebeuler Astenmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schukmacher: Steckensperd. à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Pflug.

Krampfadergeschwüre (Aderbeine), schwer heilende Wunden, Flechten und andere Schäden heilt mit bekanntem Erfolge R. Grabb, Zittau i. S., Blumenstraße. Wochentags bis 3 Uhr Nachm., Sonntags bis 11 Uhr Vorm. (H. 33027 a.) Zur sachgemäßen und schnellen Ausführung aller vorkommenden Vermessungs-Arbeiten empfiehlt sich Albrecht Quas, Ingenieur, staatl. gepr. und verpfl. Geometer, Pirna, Wolkestraße.

Hausverkauf. Das Haus, Brandcataster Nr. 7 in Krippen ist mit Feld, Obstgarten, Wiese und kleinere Waldparzelle zu verkaufen. Auf Wunsch kann die Hälfte der Kaufsumme stehen bleiben. Näheres bei dem Besitzer.

Jüngerer Hausmädchen zum sofortigen Antritt gesucht im Gasthof zum „Tiefen Grund“.

In Villa Saxonica ist die I. Etage zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition der Elbzeitung.

Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör 1. October zu vermieten. Paul Puttrich, Wendischfähre.

Eine freundl. Wohnung ist zum 1. October zu vermieten bei Frau Selma verw. Kretschmar, Krippen Nr. 32 L.

Von der Reise zurückgekehrt

Dr. med. Veit, pract. Arzt,
Krippen.

Gasthaus zur Frinzhalmühle, Porschdorf.
Sonntag, den 2. September

Wohlthätigkeits-Concert,
gegeben vom Männergesangsverein zu Wendischfähre zum Besten der
am 28. d. M. verunglückten Steinbrecher.
Anfang 4 Uhr. Entrée nach Belieben.

Zum Kirchweihfest, Sonntag und Montag empfehle
Kaffee und Kuchen Auch für andere gute Speisen und
Getränke ist bestens gesorgt.
Zum Besuch ladet freundlichst ein H. Mitzscherling.

Gasthof zum Erbgericht Waltersdorf.
Sonntag, den 2. und Montag, den 3. September

Kirchweihfest. Von Nachm. 4 Uhr an **Ballmusik,**
wobei mit warmen und kalten Speisen, sowie Kaffee und selbst-
gebackenem Kuchen bestens aufwarten wird und hiermit alle Bekannten,
Freunde und Gönner freundlichst einladet
Emil Uhlemann.

Gasthof „Sennerhütte“, Gohrlich.
Zur Kirmessfeier,
Sonntag und Montag, den 2. und 3. September an beiden Tagen
von Nachmittag 4 Uhr an

Starkbesetzte Ballmusik.
Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.
Hierzu ladet freundlichst ein Magnus Zieger.

Gasthaus Ebenheit.

Sonntag, den 2. September von 4 Uhr an
Kirmessfeier mit Ballmusik.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Carl Friebe.



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.
Fahrordnung vom 3. September bis mit 30. September 1900.

Von Schandau zu Berg:
Vorm. 8⁰⁰ und 10⁰⁰ nach Leitmeritz; Nachm. 12⁰⁰ nach Prašowitz;
1⁰⁰ nach Ruffig; 3 und 5 Uhr nach Bodenbach.

Von Schandau thalwärts:
nach Dresden: Vorm. 6, 8⁰⁰, 10⁰⁰, Nachm. 1, 2⁰⁰ und 5⁰⁰.

Eilfahrten
mit erstklassigen Promenaden-Dampfern:
Nachm. 12⁰⁰ nach Leitmeritz-Bodenbach-Ruffig (nur bis 15./9.)
" 1⁰⁰ und 4⁰⁰ nach Königstein-Rathen-Wehlen-Pirna-
Dresden (nur bis 16./9.)
Prima Restauration. Table d'hôte.

Frachten werden schnell und billigst befördert.
Dresden, den 28. August 1900.

Die Direktion.

Zoologischer Garten, Dresden.

Auf der Völkerwiese nur auf kurze Zeit:

Riffain-Gruppe aus Nord-Afrika.
Tanzende und heulende Derwische!

Zum ersten Male hier gezeigt. Höchst interessantes Programm.

Tägliche Vorstellung: Vorm. 12, Nachm. 4 und 6 Uhr.

Eintrittspreise Wochentags: 75 Pfg. für Erwachsene (6 Karten 3 Mk.)
30 " " Kinder.

Sonntags: 50 " " Erwachsene, 10 Pfg. für Kinder.

Besondere 1. Sitzplätze 50 Pfg. Tribüne 25 Pfg.

Morgen Sonntag, den 2. September

Eintrittspreis 25 Pfg. die Person.

Von Nachm. 4 Uhr an

Grosses Militär-Concert.

Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Oscar Dieck. Druck und Verlag von Wegler & Junner Nachf., Schandau.
Hierzu eine Beilage und das „Ausrierte Sonntagsblatt“.

Tanzunterricht.

Der diesjährige Curfus im Tanz-
und Anstandsunterricht beginnt
Donnerstag, den 6. Septbr.
abends 7/8 Uhr für Damen, 7/9 Uhr
für Herren im Saale des Schützen-
hauses. Anmeldungen in meinem
Geschäft erbeten.

Die Übungsstunden finden bis
auf Weiteres **Montags** und
Donnerstags statt.

Hochachtungsvoll

Emil Lieske,

Lehrer der Tanzkunst.

Dienstag, den 11. September 1900
eröffne ich im Saale des Schützen-
hauses einen

**Tanz- und Anstands-
Lehr-Cursus.**

Junge Damen und Herren, welche sich
betheiligen wollen, erfahren das Nähere durch
mich selbst.

Simon Petrich,

Schandau, Badeallee, gegenüber dem
Hotel Lindenhof.

Zum
Sonntag
frisch ge-
schlacht.



Karpfen, à Pfd. 80 Pf.
Rebhühner. Hasen.

Neues Sauerkraut

von bekannter Güte empfiehlt billigst

Emil Pfau.

Munition

für Jagd und Scheibe
in reichster Auswahl bei
Hugo Gräfe.

Empfehle jeden Freitag
frisches Schweinefleisch,
" Vöckelfleisch,
sowie hausgeschlachtene

Blut- und Zwiebelwurst
Adolf Storm, Badstraße.



Osw. Rösler,
Königstein,
am Bahnhof.

Tischtücher,
Servietten,
Handtücher,
Taschentücher,
Leinwand,
Weberei-
Nieder-
lage.

Färberei und Reinigung

für
Herren- u. Damen-Garderoben
Eduard Winkler,
186. Badstrasse 186.

Gemischter Kirchenchor.
Heute Freitag 8 Uhr Lindenhof.

Sturtheater Schandau.

Heute Freitag: Hasemanns Töchter.
Sonntag nachm. 4 und abends 8 Uhr in
Regenbarth's Etablissement:
Der liebe Schwieger-
vater. Poffe in 4 Acten. Anfang
4 und 8 Uhr.



Rönigl. Sächs.
Krieger- und Militärberein
für Schandau und
Umgegend.

Zu der Sonntag, den 2. September
a. c. stattfindenden Kirchenparade
haben sich die Kameraden früh 8 Uhr
im Vereinslokale zu versammeln. Gewehr-
abtheilung eine Viertelstunde früher.
Die Vorstände.

Achtung!



Schlachtfest.

Montag, den
3. September von
früh 9 Uhr an Well-
fleisch, später frische
Wurst, wozu freund-
lichst einladet Richard Pieschel, Gastwirth.

Erbgericht zu Altendorf.

Sonntag, den 2. September

Tanzmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein G. May.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“.
Sonntag, den 2. September von Nachm.
4 Uhr an

BALLMUSIK.

(Rascheltanz.)

Hochachtungsvoll G. Schinke.

Gasthof Porschdorf.
Sonntag und Montag zum Kirch-
weihfest von 4 Uhr an

BALLMUSIK

und Carousselbelustigung,
wobei mit ff. Speisen und Getränken
bestens aufwarten wird
Achtungsvoll S. Müller.

Gasthaus Prossen.

Morgen Sonntag und Montag

Kirchweihfest.

Trotz des mich betroffenen Brandunglücks
bin ich doch wieder in der Lage, die Wünsche
meiner werthen Gäste völlig zu befriedigen.
Um gütigen Zuspruch bittet
M. Sattler.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.
Sonntag, den 2. September

Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein S. am Ende.

Gasthof Schöna.

Sonntag, den 2. September

TANZMUSIK,
wozu freundlichst einladet H. May.

Ein Pfauhahn

ist zugeflogen. Abzuholen bei
Ernst Heide, Sebnitzerstr. Nr. 108 c.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, treuherzigen Gattin und Mutter,

Frau Anna Opitz

fühlen wir uns veranlaßt, für die uns beim Tode und Begräbnisse von lieben
Verwandten, Freunden und Bekannten entgegengebrachte innige Theilnahme
hierdurch den herzlichsten Dank auszusprechen. Dieser Dank gilt insbe-
sondere Herrn Dr. med. Buechel in Schandau für seine Bemühungen, uns das
theure Leben zu erhalten, sowie Herrn Lehrer Lohmann für die mit den Schülern
dargebrachten erhebenden Gesänge. Aufrichtigsten Dank ferner für den zahl-
reichen Blumenschmuck und für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte der
Vahingeschiedenen. Diese Liebe wird uns unvergänglich bleiben.

Dir aber, theure Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“, „Auf
Wiederlehn“ in Deine stille Gruft nach.
Porschdorf, den 27. August 1900.

Der tieftrauernde Gatte **Gustav Opitz** nebst Kindern.

Bermischtes.

Die Statistik der Hundertjährigen. Die sogenannten ältesten Leute sind nun einmal mit den Hundstagen in ähnlicher Weise eng verbunden, wie die große Eeschlange und andere schöne Dinge, darum zahlen wir nur einen schuldigen Tribut an die Jahreszeit, wenn wir eine kürzlich erschienene Statistik über die Hundertjährigen wiedergeben. Es soll danach eine Tatsache sein, daß das Alter von über 100 Jahren von den Bewohnern warmer Erdgegenden häufiger erreicht wird, als von denen höherer Breiten. In Deutschland hätten nach der letzten Volkszählung von 55 Millionen Einwohnern nur 78 das hundertste Jahr überschritten. Frankreich dagegen hatte bei einer Bevölkerung von 40 Mill. fast die dreifache Zahl, nämlich 213 Hundertjährige aufzuweisen. In England giebt es 146, in Irland 578 (!), in Schottland 46, in Schweden 10, in Norwegen 23, in Belgien 5, in Dänemark 2 und in der Schweiz keinen einzigen Hundertjährigen. Spanien hat bei einer Bevölkerung von 18 Millionen 401 Personen im Alter von über 100 Jahren. In Serbien soll deren Zahl 575 betragen, obgleich sich die Einwohnerzahl nur auf 2 1/2 Millionen beläuft. Der älteste Mann, der sich gegenwärtig am Leben befindet, soll ein in Afrika geborener Portugiese Bruno Cotrin sein, der jetzt im stattlichen Alter von 150 Jahren in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro lebt. Ein jüngst in Wookau verstorbenen Droschkentischer kann auch Anspruch auf Erwähnung in dieser Statistik erheben, da er es bis auf 140 Jahre gebracht haben soll.

Durch das große Loos zum Bettler geworden. Der seltene Fall, daß Jemand sein ganzes Hab und Gut durch den Hauptgewinn in einer Lotterie verliert, hat sich zu Frau Lautern bei Saarbrücken ereignet. Ein Schiffer von dort, der in ziemlich guten Verhältnissen lebte, hatte das Loos Nr. 18427 der Birmanischer Kirchenbau-Lotterie erworben. Auf dieses Loos fiel der erste Hauptgewinn von 40000 Mk. Als dies der Schiffer, der mit seinem Fahrzeug zur Zeit gerade in Saarbrücken lag, erfuhr, sandte er das Loos in einem mit drei Zehnpendnigmarken besetzten Briefcovern an das Münchener Vanthaus, das die Gewinne auszahlte. Als der Schiffer hierauf seine Nachricht erhielt, fragte er einige Zeit später nochmals an, worauf das Vanthaus erklärte, den Brief mit dem Loose nicht erhalten zu haben. Der Schiffer erhob nun Klage, es folgte ein langwieriger Prozeß, dessen Kosten zu solcher Höhe anstiegen, daß er nicht nur Haus und Hof, sondern auch sein Schiff verkaufen mußte. Der Prozeß ging für ihn verloren und damit auch der hohe Gewinn. Jetzt muß der „glückliche“ Gewinner, nachdem er von längerer Krankheit genesen ist, wieder als einfacher Tagelöhner arbeiten, um sich und seine aus sieben Personen bestehende Familie zu ernähren.

Eine vierfache Tigerjagd in der Sommerfrische. Eine sehr aufregende Stunde erlebten die Bewohner und Gäste der herrlich gelegenen, als Sommeraufenthalt viel besuchten Stadt Lugano. Aus der Menagerie Berg waren vier junge, fast ausgewachsene Löwenjäger ausgebrochen. Die Tiere spazierten am Dampferkai und vertheilten sich in den Straßen. Im Nu waren alle Häuser und Läden geschlossen. Ein Tiger, ein prächtiges Thier, wurde bald von vier Bettelklugeln durchbohrt und brach todt zusammen, einem zweiten trat der Apotheker Franchini, ein Schweizerischer Offizier, mit dem Dronnanzrevolver entgegen und traf so gut, daß das Thier beim ersten Schuß zusammenbrach. Inzwischen waren zwei andere Tiger, und zwar die jüngsten, etwa zweijährigen, durch den öffentlichen Garten zum Eden-Theater vorgebrungen. Einer war einem Pferde auf den Hals gesprungen und brachte diesem mit den Krallen schwere Wunden bei. Im Portikus des Theaters wurden die Tiere vom Personal der Menagerie gestellt, das die mit ihren Revolvern herbeigekommenen Bürger bat, nicht zu schießen. Thatsächlich gelang es der Thierbändigerin, die Tiere mittels Lasso einzufangen und Lugano konnte nach dieser eigenthümlichen etwa einständigen Jagd wieder aufathmen.

Eine originelle Zeitung. In Budapest ist wieder einmal eine neue Zeitung und zwar eine „Dienstboten-Zeitung“ oder besser gesagt, eine Zeitung für Dienstboten, erschienen. Dieses neueste, gewiß sehr wichtige und notwendige Presseorgan präsentiert sich als Wochenblatt und ist, wie der Herausgeber an der Spitze des Blattes mittheilt, in 45000 Exemplaren erschienen. Auch Illustrationen fehlen nicht, Porträts von Dienstboten, die — und das ist charakteristisch für die Pesther Verhältnisse — zwei bis vier (!) Jahre auf einem Plage ausgehalten haben und dafür prämiert wurden — aber nur von dem Herausgeber. Derselbe scheint übrigens sehr rührig zu sein. Jeder Dienstbote, der bis zehn Abonnenten sammelt, erhält ein werthvolles Geschenk, ferner findet nächstens in Neupest ein großes „Dienstboten-Begrüßungs-Volkfest“ mit Confetti, Blumenstadt und Schönheitsconcurrenz statt. Die schönste Köchin erhält ein Musikalbum, das schönste Stubenmädchen ein — Aufsichtskastenalbum u. s. w. Unter solchen Umständen ist wohl an einem Gedeihen des „Blattes für Dienstboten“ nicht zu zweifeln.

Die neue elektrische Untergrundbahn in Paris. In die Hochfluth des Ausstellungsebens fiel vor kurzem die Eröffnung der ersten elektrischen Untergrundbahn in Paris. Die Bahn kann eigentlich als Ausstellungsgegenstand betrachtet werden, denn ihre Gründung verdankt sie der Weltausstellung selbst. Als Verlängerung der Orleans-Bahn bis in die Mauern von Paris geplant, wurde sie schließlich bis zu den Thoren der Ausstellung geführt. Ihre Tunnel ziehen sich an der Seine entlang; am Pont Saint Michel befindet sich eine Zwischenstation. Es wäre etwas Unmögliches gewesen, die Dampfeisenbahn soweit zu verlängern, denn der übergroße Verkehr, Rauch und Mangel an Luft im Tunnel ließen es nicht zu; somit schritt man zum Bau einer elektrischen Bahn. Bei Ankunft des Zuges auf dem Orleans-Bahnhofe wird die Dampflokomotive

abgekuppelt und auf ein Nebengeleis geführt; sofort tritt dann an ihre Stelle eine elektrische Lokomotive, welche den Zug in den elektrisch helleuchteten Tunnel fährt. Die Linie ist 6 km lang und erfordert zur Durchmessung ohne Aufenthalt an der Station Pont Saint Michel sechs Min. Acht vierachsige elektrische Lokomotiven mit je vier Motoren versehen den Dienst; ihr Gewicht beträgt 40 t, das bei nöthiger stärkerer Adhäsion auf 46 t erhöht werden kann. Die Motoren arbeiten mit einem Strom von 550 Volt Spannung, welcher durch eine dritte Schiene zugeführt wird; der Stromrücklauf geschieht durch die Gleihschienen. Die hohen Anlagekosten von 2 1/2 Millionen Frank dürfte die Gesellschaft sehr bald wieder einbringen, da die Bewältigung des Verkehrs eine sehr nutzbringende Aufgabe ist, und auch später die meisten von Orleans kommenden Reisenden es vorziehen werden, direct ins Herz von Paris zu gelangen.

Heldenhafte Frauen. Der Muth der Frauen, sowie auch ihr feiges Verhalten in mancher durchaus nicht gefährlichen Lage wurde in der gesammten Presse schon recht häufig beleuchtet. Ueber das Verhalten der Frauenfrauen aber, deren Muth und Treue in der Geschichte ihres Vaterlandes so rühmend hervorgehoben wird, haben sich die Kriegscorrespondenten der beiden ringenden Nationen bisher noch wenig ergangen. Der augenblicklich in Amsterdam weilende Kriegscorrespondent der „Volksstem“, Herr B. Kompel, findet nunmehr Muße, einiger der vielen Frauen zu gedenken, die inmitten der englischen Soldateska nicht vergessen, daß Muth und Treue ein Erbtheil ihrer Väter ist, das sie zu wahren haben. Er schreibt: „Sechs Stunden von Bloemfontein entfernt liegt der prächtige Hof des Buren-Generals Kolbe. Dorthin drang am 11. März die Runde von der Niederlage der Buren bei Driepan. Eine Menge Flüchtlinge, worunter kleine Haufen bewaffneter Buren, zogen an dem Hofe vorbei und mancher stieg ab, um den vier alleinstehenden Frauen, der Gattin des Generals, seiner Schwiegermutter und seinen Töchtern, worunter die Gattin des Feldcornets Pretorius, haarsträubende Dinge über den Verlauf des Kampfes zu erzählen. Alle Ueberrückungslüste, die Frauen zum Verlassen des Hofes zu bewegen, fruchteten nicht; sie wollten bleiben. Gegen Abend langte der General selbst an, begleitet von einer Anzahl treu gebliebener Bürger. Er steht an der Grenze des Greifenalters, aber die Augen blicken jugendlich in die Welt und elastisch springt er vom Pferde. Seit Beginn des Krieges ist der General nicht zu Hause gewesen und auch jetzt bleiben ihm nur wenige Stunden, die er im traurigen Kreise seiner Lieben verbringen kann. Tiefe kurze Spanne Zeit wird von den Frauen benutzt, um die Kriegsausrüstung des Generals und den Mundvorrath anzufüllen. Geklopft wird nicht viel, die Worte stoßen in der Kehle, denn man denkt wohl an den Abschied, vielleicht für ewig. Der Koffer führt das Pferd vor. Nur einen Augenblick drückt der Buren general die Theuren an die Brust und dann springt er aufs Pferd, die Manservbünde auf der Schulter: vor ihm im Sattel liegt ein großer linnenner Sack voll Patronen; solche stecken auch im Vordeller und dann reitet er weiter. Die Gattin schaut ihm nach und ruft, den Schmerz zurückdrängend: „als ons maar wint!“ (wenn wir nur gewinnen). Wenige Stunden später sprengen britische Lanzenreiter heran und umzingeln das Haus von allen Seiten. Der Anführer reitet zur Vorkübr, unter welcher die Tochter des Generals in dem Augenblicke erscheint. Sie fällt dem Pferde in die Fügel und drängt den schweren Trühhunter zurück, welcher steigt und beinahe seinen Reiter abwirft. Der völlig perplexer Reiterführer fragte das Mädchen, ob sie sich denn nicht fürchte, doch diese erwiderte unerschrocken: „Ihr mordet unsere Väter und Söhne, ihr steckt unsere Höfe in Brand, aber Furcht kennen wir nicht.“ Einen Augenblick später langt General Tucker mit seinem Stabe bei dem Hofe an und fragt, ob im Hause Waffen verborgen sind. Die Gewehre hat der General mitgenommen, aber ein kleiner Revolver ist noch da; das Mädchen möchte ihn zum Schutz gegen plündernde Kaffern behalten. Spöttisch fragt der General sie, ob sie auch schießen könne. „Darf ich's Ihnen beweisen?“ entgegnete sie. Der General scheint jedoch den unheimlich blühenden Augen nicht zu trauen, denn er läßt den Revolver beschlagnahmen. — Noch eines von den vielen Weipfelen von Muth! Die Tochter des Commandanten Fourie, der sich mit seinem Commando ergeben hat, führte mit einigen Kaffern allein die Ostwirthschaft, als englische Reiter erschienen mit dem bekannten Befehl, alles Vieh wegzuführen und das Haus „unbewohnbar“ zu machen. Nachdem Vieh, Pferde und Schafe auf einen Haufen zusammengetrieben waren, wurde Fräulein Fourie gezwungen, Petroleum herbeizuholen, womit die Wohnung in Brand gesetzt werden sollte. Ohne zu murren, befolgte sie den Befehl und sah, ohne mit den Wimpern zu zucken, die Flammen emporzüngeln. Als die Wohnung in Asche lag, befahl ihr der „edelmüthige“ Offizier, für seine Leute Kaffee zu kochen. Auch diesem Befehl gehorsamte das Mädchen. Ganz verblüfft fragte sie der englische Führer, wie es doch käme, daß sie Böses mit Gutem vergelte. „Unsere Leute werden hören, wie Ihr gehandelt habt und daß ich Euch noch das Letzte freiwillig gab, was Ihr mir gelassen. Dies wird ihren Haß ansuchen und sie werden mich rächen.“

Die größte Auswahl schwarzer und weißer Braut-Kleiderstoffe in den modernsten Webereien des Wtr. von Nr. 1.50 bis Nr. 7.50 bietet die Ueltzensehe Wollenweberei, Fabrik wollener und halbseidener Kleiderstoffe, Dresden-A., Pragerstraße Nr. 56 am Hauptbahnhof. (H. 37585a.)

Reisegelegheiten.

A. S. Staatsbahnen.

Table with 5 columns: Von Schandau nach Dresden, Von Dresden nach Schandau, Von Schandau nach Böhmen, Von Böhmen nach Schandau, Von Schandau nach Böhmen. Includes train numbers and times.

Table with 5 columns: Von Schandau nach Böhmen, Von Böhmen nach Schandau, Von Schandau nach Böhmen, Von Böhmen nach Schandau, Von Schandau nach Böhmen. Includes train numbers and times.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Table with 5 columns: Von Schandau nach Dresden, Von Dresden nach Schandau, Von Schandau nach Böhmen, Von Böhmen nach Schandau, Von Schandau nach Böhmen. Includes train numbers and times.

Abfahrten des Dampfbootes.

Table with 4 columns: Von der Stadt, Von Wahnitz, Von der Stadt, Von Wahnitz. Includes departure times.

Fahrplan der elektr. Straßenbahn Schandau-Wasserfall.

Table with 4 columns: Abfahrt von Schandau „Hotel Lindenhof“, Abfahrt vom „Großen Wasserfall“, Abfahrt von Schandau „Hotel Lindenhof“, Abfahrt vom „Großen Wasserfall“. Includes departure times.

* Nur an Sonn- und Festtagen. Die Wagen der mit * versehenen Fahrzeiten verkehren nur bis Schützenhaus bez. Depot.

Feuer-Meldestellen befinden sich: Tischlermeister E. Adler, Poststraße. Mühlensarbeiter O. Grubner, Schmiedestraße. Spediteur Wertig, Fernsprecher No. 12, Jautenstraße 58 b. Bäckermeister Oswald Meine, Badstraße.

Wer Seide braucht verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein-Ernstthal, Sa. Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Königlich, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant. Specialität: Brautkleider. Von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

Stadt-Sparcasse Königstein Einlagenzinsfuß 3 1/3 %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen: Wochentags von 2-4 Uhr Nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9-12 Uhr Vormittags.

Rollläden
aller Systeme.
Falousten,
Läden.



Herstellung
von
Zeichnungen,
Kostenanschlägen
und
Entwürfen.

Georg Zschaler,

Bau-Tischlerei, Möbel-Magazin,
Badstrasse. Schandau. Badstrasse.
Anfertigung aller Bautischlerarbeiten, Lager und Ausführung sämmtl. Möbel
als:
Thüren, Thore, Fenster, Treppen, Schnelle und pünktliche Lieferung
Geländer, Erker und Vorbaue. ganze Ausstattungen.
Laden-Einrichtungen. Große Auswahl aller Arten
Stühle und Spiegel.
Grosses Sarglager.

Acetylen-Werk „Meteor“

Robert Kürbiss & Co.,

Rongstock, Böhmen.
Telegramm-Adresse:
„Meteor“, Rongstock, Böhmen.



Gruna-Dresden.
Telegramm-Adresse:
„Meteor“, Gruna-Dresden.
Telephon 4742.

Specialfabriken für Acetylen-Gas-Anlagen
nach eigenen Patenten und bewährtesten Systemen.
Ueber 140 Anlagen installiert, für alle Berufszweige.
Kostenanschläge gratis.
Calcium Carbide, prima Waare, zu Marktpreisen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugewogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fordernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutandrängungen in Leber, Milz und Harntrakt** (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein beehet **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Anspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, beschleunigt Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebens-**
lust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à **1,25** und **1,75** in Schandau, Königsberg, Wehlen, Sebnitz, Rensselt, Zwickau, Bergschneeberg, Pirna, Dohna, Coschütz, Coschitz, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rohweizen 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Wianna 30,0, Fenchel, Anis, Valerianwurzel, amerif. Krautwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Borschützverein zu Schandau e. G. m. b. H.,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Wir verzinsen bis auf weiteres **Baareinlagen**
bei täglicher Verfügung mit **3 1/2 %**
dreimonatlicher Kündigung „ **3 1/2 %**
sechsmoatlicher Kündigung „ **4 %**

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter
Zusicherung conlanger und sorgfältiger Bedienung.

Vom 1. October dieses Jahres ab werden die Einlagen bei der
städtischen Sparkasse zu Pirna
mit **3 1/2 %**

verzinst.
Geschäftskolale im Rathhaus täglich geöffnet von 8-12 Uhr und 2-5 Uhr.
Einlagen können außerdem bewirkt werden bei den Herren
Kaufmann Dabow, Reitbahnstraße,
" Kensch, Gartenstraße,
" Schmole, Dohnaischstraße,
" Ueberschaar, Waisenhausstraße,
" Friedrich, Markt,
" Weinert, Steinplatz,
" Reff, Reitbahnstraße.
Pirna, am 23. August 1900.
Der Rath der Stadt Pirna.
Thieme-Garmann, Stadtrath. (Dag. 4689.)

Prämirt
Dresden 1899.

Zähne

setzt vollständig
schmerzlos ein
E. Leibiger,
Zahnkünstler,
Pirna,
Gartenstr. 2 I.

Prämirt
Leipzig 1900.

Die besten Speisen schmecken nicht
ohne Zuthat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedarf entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen
- 1 getrockneter Kaffeebohne - d. h. 3 bis 4 Gramm
auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.

Bettfedern,

garantirt unvermischte neue **Gänsefedern,** in nur vorzüglichster Qualität, offerirt zu billigsten Preisen die

Geflügel-Mastanstalt und Bettfedern-Handlung von
Peter Kahl in Wendischfähre.

Baumaterialienhandlung
Julius Rönitz-Flügeln, Bez. Dresden
empfiehlt

Ia. Portland-Cement, Fuß- und Stuckgips
in Gebinden und Säcken,

Chamottrohr
für Schloten-, Abort- und Entwässerungs-Anlagen,

Pflasterklinker
für Trottoirs, Durchfahrten, Höfe, Wirtschaftsräume, Ställe u.

Deckenrohr und Rohrgewebe.
Gegründet 1874

Zweigfabrik: **Graupzig b. Biegenhain,**
Vertreter für Schandau und Umgegend: **Rich. Berger, Altendorf.**

Städt. Baugewerk-
Tiefbau- u. Steinmetzschule
Bischofswerda 1. Sa.
Beginn des Wintersemesters am
16. Oktbr. Prospekte und Auf-
nahmehedingungen durch den
Stadtrat, Dr. Lange, Bürgermeist.

Locken, eine Zierde jeder Dame, erhält man in kurzer Zeit ohne
Brennen mittelst **Marbe's** gas gewach. Locken-
Krauseper Adams. Nach einem hün-
gendes Klistier kann schnell lockig u.
wellig. Fl. 0,50. Enthaarungspulver
zur sofortigen Entfernung starrer Haare
1,50 a Scht nur mit Pirna Horn,
M. v. d. Par., Magdeburg. Hier bei
R. Riehme Nachf., Part., Post-
strasse 140, Paul Homann,
Friseur, Basteiplatz, O. Böhme,
Drogerie, Markt.

Stärkeres flottes Pferd
ist ins Futter für Ackerarbeit zu vergeben.
Angebote bitte unter **C. M. 104** an die
Expedition der Elbzeltung.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbureau.
SACK-LEIPZIG

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Das Dampfboot.

Erzählung vom Bodensee von Arthur Schleitner.

(8. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Dann steig' nur Du voran!“ sagt Pfäffle. „Der Schwarze soll nur Dich zuerst zerreißen! — Du bist dafür auch der Meister und Brustoberste!“

Mändle sträubt sich und erwidert: „Du bist aber der Anstifter zu der dummen Geschichte. Von Dir ist der Plan, das weiß der Teufel ganz genau, und deswegen wird er Dich zuerst ‚fürfangen‘!“

„Huhu! Ich leugne alles! Du bist unser Meister!“ heult Pfäffle.

„Eine verdammte Geschichte! Aber ich wag's! Wir müssen schießen, sonst ergeht's uns übel!“

Wie sich der Meister aus der lauernden Stellung vom Boden erheben will, zerrt ihn Pfäffle nieder und wimmert herzzerbrechend, ihn doch nicht im Glend zu verlassen. Mändle stößt den Genossen grob zurück und tastet sich längs einer Wand so lange im Raume fort, bis er die Sprossen der eisernen Leiter greift. „Ich steige jetzt auf, Pfäffle! Such' derweil das Beil und klettere mir nach! Weicht der Teufel nicht vor dem Kreuzeszeichen, so schlag' ich ihn mit dem Beil nieder! So oder so! Fort muß ich!“

Pfäffle wimmert und schluchzt bitterlich.

Sprosse um Sprosse ist Mändle aufwärts gestiegen, er windet sich durch und achtet die Pässe im Aufstoßen nicht. Die Flucht muß gelingen!

Plötzlich erfolgt ein Stoß, des Meisters Kopf ist an etwas angeprallt, ihm summt und brummt es im Schädel,

betäubt läßt er die Sprosse aus den Händen und stürzt in dumpfem Fall in die Tiefe zurück.

Pfäffle kreischt entsetzt auf und heult zum Erbarmen. Der Meister erhebt sich bald wieder und befiehlt seine Glieder. Gottlob ist nichts gebrochen. An was er wohl mit dem Kopf gestoßen sein mag?

„Ja, jetzt weiß ich's!“

Der Leibhaftige hat den dicken Glassturz oben zugeschlossen und uns eingesperrt! Aber pfiffiger ist doch der Funstmeister immer als so ein dummer Teufel! Pfäffle, gib das Beil her, ich schlag' das Fenster durch!“

„Thu's lieber nicht! Durch die scharfen Scherben kannst ja doch nicht durchkriechen. Wirst Dich schneiden, schwer verletzen! Auch kann ich in dieser Finsterniß das Beil nicht finden! — O Gott, wie wird das noch enden!“

Der Meister sucht jetzt tastend am Boden selbst das Beil. Ein Geräusch macht ihn scharf aufhorchen: es ist, als schreite jemand auf Deck.

Auch Pfäffle hat das Geräusch nahender Tritte vernommen; seine Todesangst ist aufs äußerste gestiegen, schier sinnlos schnattert er: „Jetzt holt uns der Satan!“

Die geängstigten Berschwörer hören deutlich, daß oben ein Riegel gedreht, etwas aufgedeckt wird.

Blitzschnell kalkuliert der Meister, daß die Glasbede von jemand weggenommen wird. Das kann nun sein der Teufel, ein Feind, vielleicht der Maschinist oder Fremde, die helfen wollen. Der Maschinist aber wird es nicht sein; mitten in der Nacht wird derselbe kaum an Bord gehen. Fremde können es nicht sein, denn es weiß ja niemand von dem Plan und verunglückten Beschwörungswerk. Also



Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha †.

kann es nur der Teufel selbst sein, der das Glasdach geöffnet hat, um bequem herunter zu fahren. Dem Meister gruselt es nun selbst gehörig, und gleich Pfäffle beginnt er zu beten.

Eine scharfe Stimme ertönt jetzt: „Wer da? Antwort, oder ich gebe Feuer!“

Zwei Schreckensschreie ertönen im Kesselraum, und Pfäffle kreischt: „Jetzt schießt uns der Teufel tod!“

Der Meister aber faßt sich rasch; der Russer muß ein Mensch sein, und mit Menschen kann man verkehren, gleichviel ob er Freund oder Feind ist.

Nochmals ertönt die Aufforderung.

Räuchle gibt Antwort: „Gut Freund! Ich bin der Schiffmeister Christian Räuchle allhier!“

„Wer ist noch unten?“ fragt scharf eine Stimme.

Der Meister antwortet für den Dalblädiner, der sich wie ein Fgel zusammengerollt hat: „Der zweite ist der Schiffer Pfäffle von hier!“

„Was wollt Ihr im Schiff?“

Jetzt zögert Räuchle; die Wahrheit zu sagen, genirt er sich, und eine Lüge fällt ihm nicht ein.

„Antwort, oder es kracht!“

Pfäffle kreischt entsetzt: „Nicht schießen, um aller Heiligen willen, nicht schießen!“

„Gebt Antwort oder —“

Der Meister stucht und gröhlt hinauf: „Nicht schießen, ich will die Wahrheit sagen: Wir haben das Boot verzaubern wollen!“

„Was?“

„Verzaubern!“

Ein Spottgelächter erdröhnt von oben; dann ruft eine Stimme: „Steigt herauf!“

Im selben Augenblick wird es oben hell, eine brennende Laterne wird der Blende entkleidet und spendet Licht in den Schacht.

Der Meister knurrt: „So dumm 'reinzufallen, es ist eine Schande. Ich komme gleich!“

Behend klettert Räuchle empor. Wie er beim Laternenchein das spöttisch lächelnde Gesicht Eibles erblickt, möchte er sich am liebsten selbst eine Ohrfeige versetzen.

Der Begleiter Eibles leuchtet dem Schiffmeister höhnisch ins Antlitz, wie wenn er sich über die Identität vergewissern wollte.

„Ich bin's schon und blamirt fürs ganze Leben!“ ruft Räuchle.

Eible schweigt; er will die peinliche Situation für Nickles Vater nicht verschärfen.

Inzwischen ist auch Pfäffle herausgetroffen, und er sieht bejammerndwerth aus. Rußig an den Händen, bleich im Gesicht, blutleer die Lippen, die Haare aufwärts gesträubt, die Beine schlotternd, steht er geknickt vor dem Maschinisten. Auch ihm leuchtet der Begleiter Eibles ins Gesicht und sagt: Stimmt! Mommal Pfäffle, Geisterbeschwörer allhier!“

Eible ist unerschrocken, was er beginnen soll; doch der Meister selbst spricht: „Hier habt Ihr mich! Ich bin in Eurer Hand! Sträfliches haben wir nicht gethan, für meine Dummheit komme ich auf! Verfügt über mich!“

Da Eible noch schweigt, erwidert sein Gehilfe: „Erst will ich unten noch nachsehen, ob Ihr nicht etwa Feuer legen wolltet. Eible, haltet die Verschwörer so lange in Haft!“

Flugs ist der Monteur mit der Laterne unten, durchsucht den Raum und kommt wieder herauf, um Rapport zu erstatten: „Sie haben richtig Feuer angemacht!“

Eible zuckt zusammen. Der Meister aber protestirt, an Brandstiftung habe keiner gedacht; es sei nur das Verschwörungspulver angezündet worden.

Der Gehilfe meint: „Das werde das Gericht entscheiden!“

Der Meister tritt auf Franz zu, schwer wird es ihm, die Worte über seine Lippen zu bringen: „Herr, Ihr

werdet doch nicht denken, daß ich ein Brandstifter bin?! Eine Dummheit habe ich mitgemacht, aber ich bin kein schlechter Kerl! Bringt mich nicht ins Unglück, Herr, wegen einer Dummheit!“

Eible erwidert kühl: „Anzeige muß erstattet werden! Das Weitere ist Sache des Untersuchungsrichters! — Die Herren können jetzt gehen. Die Schiffswache halte ich bis zur Ankunft der Kommission! Guten Morgen!“

Räuchle beißt die Zähne aufeinander und verläßt das Schiff. Hinter ihm trottet geistesabwesend Pfäffle in den dämmernden Morgen hinein.

Der Gehilfe aber meldet am frühen Morgen den Vorfall in der Landjägerstation zu Friedrichshafen.

VII.

Im Friedrichshafener Schlossgarten ergeht sich König Wilhelm I. und freut sich des köstlichen Abends wie der herrlichen Fernsicht, die dieser glücklichste Punkt des schwäbischen See-Ufers gewährt. Zeitweilig läßt der König das Auge schweifen über den schimmernden See, bald hinüber zu den grünen, weichen Hügelkuppen des Schweizer Ufers, hinauf zu den verblauenenden Zinnen der Schweizer Berge oder zu den schroffen Felswänden des hohen Säntis. Eine weiche Stimmung erfährt den erhabenen Gebieter, der sich aus dem Hauptgebäude des vormaligen Klosters Hofen mit edler Einfachheit dies entzückende Lusttum am Schwäbischen Meer erbaut. Wie lieblosend streicht die Hand des hohen Herrn eine Rosenknospe, welcher der laue Wind eben das knappe Blumenmieder zu lösen sich anschickt. „Die Zeit der Rosen!“ flüstert der König und erquickt sich an dem herrlichen Blumenduft. Weiter schreitend trifft der Herrscher am Gartenthor den Hoffischer Ställe, der eben eine Lagel frischgefangener Fische in die Schloßküche zu tragen im Begriffe ist. Leutselig und huldvoll spricht der König seinen alten Diener an: „Nun Ställe! Hat Er guten Fang gehabt? Bringt Er gute Fische?“ Der Fischer verbogte sich unter Kragsfüßen so heftig, daß das Wasser aus der Lagelöffnung herausspritzt und einige Tropfen den Kopf des Königs erreichen. Lächelnd wischt Majestät die Wassertropfen mit dem Taschentuch weg und meint: „Nun? Hast Du die Sprache verloren? Mein alter Ställe war doch früher nicht redefaul!“

„Halten zu Gnaden, Majestät! Das bin ich auch heute noch nicht! Aber es gibt Dinge und Verhältnisse . . .“

„Bei Dir, Ställe?“

„Ich bin nur Vermittler, Majestät! Aber die neuen Verhältnisse betreffen weit stärker Ew. königliche Majestät!“

„Wich?“ fragt der König verwundert.

„Jawohl! Wenigstens die königliche Tafel! Ich fürchte, mit der Fischerei wird es bald ein Ende haben!“

„Wieso? Willst Du Dich in den Ruhestand begeben?“

„Ich! Gott sei davor! Das fehlte mir noch! Nein, nein, Majestät! So geschwind laß ich mich als Hoffischer nicht in Pension schicken!“

„Na, was ist denn da los?“

„Halten zu Gnaden, aber Ew. Majestät werden Bodenseefische künftig nicht mehr auf die Tafel bekommen!“

„Wieso? Willst Du keine mehr fangen?“

„Ach, Du liebes Herrgöttle! Ew. Majestät mögen ein grundgescheites Männle sein und sind auch ein sehr gescheiter Mann, aber vom Fischen versteht Ew. Majestät nicht viel!“

Belustigt lacht der König: „Kann sein! Habe auch Wichtigeres zu thun, als mir meine Fische selbst zu fangen!“

Ställe fühlt die Bedeutsamkeit des nahenden Momentes, im drolligen Eifer tritt er näher, hält pathetisch die schwielige Hand wie beschwörend empor und ächzt in schwer schnaufenden Tönen aus seinem dicken Halse: „Mit Verlaub! Der unheilvolle Tag wird kommen, wo es aus sein wird mit der Bodenseefischerei! Ihr Ende kommt am Tage, an dem das Teufelschiff aus dem Hafen fahren wird!“

„Was sagst Du da?“ fragte höchlichst erstaunt König Wilhelm.
 „Jawohl, das kann ich beschwören, mit einem schweren Jurament bekräftigen! Ich, Seiner Majestät des Königs von Württemberg „Allergnädigster Hoffischer“, erkläre hiermit, daß der Qualm und der Dampf des unsinnigen neuen Bootes die Bodenseefische unweigerlich vertreiben, zum Verlassen des Gewässers zwingen wird, und dann ist's aus mit der Fischerei. Das sage ich, der alte Hoffischer, der von seinem Geschäft mehr versteht, als alle Hofräthe und Schiffbauer des Königreiches!“

Der König stupte anfangs, dann aber vermochte er die Heiterkeit nicht mehr zu unterdrücken; er lachte dem drolligen Fischer ins dicke Gesicht und meinte begütigend: „Lieber Stäble, ich meine, Du echauffirst Dich da ganz unnöthig! Es wird nicht so gefährlich werden, und wenn die Fische wirklich so trenlos sein sollten, die Heimath zu verlassen, na, dann beziehen wir die Fische eben von wo anders!“

„Was?“ krächzt Stäble.

„So meine ich!“

„Boj, Wlig und Donner! Mit Verlaub! Dann kann ich, der „Allerhöchste Hoffischer“, statt Fische ja Fliegen fangen und spazieren gehen das ganze Jahr?“

„Schon möglich, wenn das so läme, wie Du es prophezeit!“

„Schredlich! Aber, mit Verlaub! Ist es denn wahr, daß sich Ew. Majestät so tief mit dem entseflichen Dampfschiff eingelassen haben?“

Der König lachte hell auf: „Ach, jetzt begreife ich alles! Ihr fürchtet Euch vor dem Dampfboot! Und deshalb wollt Ihr Gespenster am hellen Tage an die Wand malen! Das ist wirklich töstlich! Also der Dampf wird die Fische zur Anwanderung veranlassen! Stäble, Dein Gedankengang ist einfach großartig! Fast hätte ich Lust, Dir ein Privilegium darauf zu erteilen! Also das Dampfboot liegt Euch im Magen! Ja ja, das kann ich mir denken! Die Frachtschiffer hassen das den Verkehr erleichternde, fördernde Dampfschiff aus Geschäftsneid, und das ist an sich ja begreiflich. Aber daß auch mein Hoffischer sich den Feinden des Dampfbootes anschließt, das hätte ich nicht geglaubt! Und was mir der Biedermaun da weiß machen wollte! Nicht zu glauben! Stäble, mich machst Du wegen der Fische nicht gruseln! Trolle Dich jetzt und liefere Deine Fische in der Küche ab! Und laß es mich wissen, wenn die Fische aus dem See wandern; ich möchte diesen Exodus doch für mein Leben gern sehen!“ Lächelnd winkt der König mit der Hand und setzt den Spaziergang im Schloßgarten fort. Allmählich überschattete tiefer Ernst des edlen Fürsten Antlitz, der König wird nachdenklich und sein scharfer Geist sann über das Gehörte nach. Ist es nur ein einfacher Fischer, der da versuchte, eine diplomatische Rolle zu spielen: der König hörte die Opposition gegen die von ihm unterstützte Neuerung heraus, und die Verleumdung seiner Absicht, dem Wohl der Gesamtheit zu nügen, wirkte schmerzlich. Pngleich kam dem Fürsten

jetzt deutlich in Erinnerung, welche Hindernisse sich bisher dem Unternehmen entgegengestellt, es in Frage gebracht hatten. Die Entsendung des Finanzrathes Nördlinger nach Friedrichshafen ist resultatlos gewesen; die Geschäftsleute erklären sich zwar für König und Dampfschiff, doch die Schiffergilde leistet starken Widerstand, das Edikt bleibt unbeachtet, und viel besser steht die Sache heute auch noch nicht. Zwar wird das Boot nahezu fertig sein, aber ohne Vereinbarung mit der Schifferzunft ist an regelmäßige Fahrten nicht zu denken. Und der Fischer sogar, der in Hofdienst steht, ist auf Seite der Schiffer! Das ist bezeichnend! „Da werde ich doch wohl selbst mit der Gilde und Zunft in Verhandlung treten müssen; vielleicht erziele ich die Vereinbarung, die dem Nördlinger unerreichbar blieb,“ flüstert der König vor sich hin.

Ein Lakai nähert sich ehrerbietig dem Fürsten, und aufblickend fragt der König, was es gebe. Die Antwort lautet, daß allerhöchstem Auftrag gemäß der Schiffsobermonteur Franz Eible zum Rapport erschienen sei.

„Führe den Mann auf die Terrasse! Ich komme gleich hinauf!“ Indessen der Lakai sich entfernt, notirt sich der Fürst einige Bemerkungen in ein kleines Taschenbuch. Und wieder flüstert der wohlwollende Monarch: „Die Wohlfahrt und das Glück meiner Unterthanen soll das Ziel meiner Bestrebungen sein! Und geht es auch mitunter hart, ich muß obliegen im Interesse meines Volkes!“

Langsam steigt König Wilhelm die Treppe aufwärts, das Auge labend im Blick auf das unvergleichlich schöne Seebild. Und innehaltend spricht der edle Fürst: „Schön, herrlich schön! Doch damit allein ist's nicht gethan! Das Wasser soll im Dienst der Menschheit auch wirken, der See soll nicht trennen, sondern verbinden! Ich muß es durchsetzen, daß der Verkehr und die Schifffahrt sich hebt!“

Heimkehr.

Qutter, stell' wieder die Ofenbank so,
 Wie sie gestanden vor Zeiten,
 Set' Dich daneben und laß Deine Hand
 Wie einst durch die Haare mir gleiten.

Will legen in Deinen Schooß mein Haupt,
 O einzig beglückendes Raften!
 Wie weit liegt Du, Welt, mit Deinem Weh,
 Mit Deinen erstickenden Laften.

Küsse die Stirn, die brennende, mir,
 Sie durste kein Mägdelein küssen;
 Die Stelle, wo Dein Mund immer geruht,
 Will durch nichts entheiligt ich wissen.

Nun, Mütterchen, singe, sing' mich in Schlaf,
 Heil' meinen zerrissenen Glauben!
 Sie nahmen mir Alles! Nur Deine Lieb'
 Die konnte die Welt mir nicht rauben!

Johanna Andropous.



Unterthänig, schier ängstlich harret Eible in Sonntagskleidung seines Landesherrn, den er kaum anzublicken wagt. Mit einem König zu sprechen denkt i. n. doch ein größeres Wagniß als eine Fahrt durch Sturm und Wetter. Je näher der Fürst kommt, desto heftiger klopf Eible das Herz und schwindlich wird ihm im Kopf. Doch mit kräftigem Rud richtet er sich auf und steht stramm. Wilhelm I. hat diese Wandlung mit einem scharfen Blick wahrgenommen, und milde sagt er: „Recht so, mein Lieber! Nur Muth. Wer wacker an Neuerungen arbeitet, darf in Formsachen nicht den Kopf verlieren!“

Ehrerbietig will Eible dem gütigen Monarchen die Hand küssen, doch Wilhelm verwehrt dies und spricht: „Laß Er das! Mir ist im Leben nichts widerwärtiger als Zeremonien und Etiquette! — Also Er ist Churchs' Obermonteur und hat fleißig gearbeitet! Wie weit sind wir mit dem Dampfboot?“

„Majestät wollen erlauben, daß ich frei antworte!“

„Gewiß, Eible. Ich verlange das sogar von Ihm. — Wann kann die Probefahrt stattfinden?“

„In wenigen Tagen, Majestät! Die allererste Aus-

fahrt ist freilich wegen eines Rohrbruches mißglückt, und mußte das Boot mit Tauen hereinbugsiert werden!"

Scharf blickt der König den Monteur an.

Leicht erröthend unter diesem durchdringenden Blick erwidert Eible: „Der Fehler liegt nicht an mir, sondern am Material. Das Rohr war offenbar nicht dicht genug und in der Liverpooter Fabrik nicht auf Dichtigkeit und Druck geprüft worden!"

„Dergleichen Wiederholungen können aber von schweren Folgen begleitet sein und unter Umständen Schiff und Passagiere in große Gefahr bringen!"

Eiblesagte freimüthig: „Das ist richtig! Doch eben weil ich nicht sicher war, ob auch alles klappt, vollführte ich auf eigene Gefahr eine allererste Probefahrt und überwachte alles persönlich!"

„Das lob' ich an Ihn!"

„Und für künftige Zeiten muß dafür gesorgt werden, daß Maschinen-theile für Dampfboote in der Fabrik auf tadelloses Material, Stärke, Dichtigkeit und dergleichen geprüft und Lieferungen stets von amtlichen Prüfungsbesunden begleitet sein müssen. Das wird annähernd eine Gewähr für gutes Material geben, wobei noch von Seite der Dampfschiffs-Verwaltung die Fabriken für allen etwaig erwachsenden Schaden haftbar gemacht werden könnten!"

Ueberrascht wirft König Wilhelm ein: „Ei, ei, sieh einer! Wie weitblickend der junge Mann da ist!"

Im weiteren Verlauf des Rapportes läßt sich der Monarch über die Stimmung für und gegen das neue Unternehmen informiren, und Eible erzählt nun unter möglichster Schonung Ränchles alles Vorgefallene, bis auf den Ausfahrtstag und die darauffolgende Nacht. Das feinsühlige Ohr des Königs hört aber die Abschwächung sofort heraus, und mild, doch bestimmt dabei, dringt der Fürst darauf, alles zu erfahren. Eible muß beichten, so hart dies auch ist.

Ersüt blickt Wilhelm I. bei der Erzählung, wie weit der Daß schon gediehen, und stahlhart wird sein Blick, als Eible berichtet, daß ohne Beihilfe des Schiffsknechtes Schorschl man das Boot hilflos im See hätte liegen lassen müssen.

„Wessen Knecht ist jener wadere Mann?"

„Er ist Schiffsknecht des Friedrichshafener Kunstmeisters!"

„Wie? Also steht der Meister auf unserer Seite?"

„Nein, Majestät! Der Schiffmeister verbot sogar jegliche Beihilfe, und der Knecht wurde zum Lohn seiner braven That augenblicklich entlassen."

Ein scharfer Zug erscheint um Wilhelms Lippen, und ein leichtes Zittern läuft durch den Körper, Anzeichen eines bedrohlichen Zornausbruches. Doch bemächtigete sich der König und fragt weiter: „Welche Hindernisse stellte der Schiffmeister dem Unternehmen sonst noch entgegen? Ist er nicht die Seele des Widerstandes überhaupt?"

Eible seufzt.

„Sprich Er, ich muß alles wissen!"

„Es ist so, wie Ew. Majestät sagen! Ränchle ist der Hauptgegner, gefährlich ob seines Muthes, seiner Willenskraft und seines unbegleiteten Hasses. Ohne Dampfboot wäre er der prächtigste Mensch am ganzen Bodensee und dabei auch der beste Schiffer weit um. In seinem Grimm aber maltrairt er seine Umgebung, sein Kind und läßt sich zu den dümmsten Schritten, so solche gegen das Dampfboot gerichtet sind, verleiten."

„Wie das?"

Jetzt muß Eible mit einer Schilderung der nächtlichen Schiffebeschwörung herausrücken, und je deutlicher er an gut oberflächlich dies erzählt, desto mehr heitert sich das Antlitz des Monarchen auf.

„Das ist löst-

lich, und wie gut mir das in den Kram paßt!" ruft König Wilhelm aus und notirt sich einige Schlagworte im Büchlein. Zu Eible sagt er dann: „Wir wollen also eine Probefahrt für die nächsten Tage festsetzen . . ."

„Verzeihen Majestät! Ich möcht' doch bitten, daß sich Ew. Majestät nicht gleich einer Gefahr aussetzen!"

„Wie? Ist Er auch jetzt noch nicht Seiner Sache sicher?"

„Ich glaube mich für das Gelingen der nächsten Probefahrt verbürgen zu können!"

„Also!"

„Aber einem unberechenbaren Zufall soll das Leben unseres vielgeliebten Königs doch nicht ausgesetzt werden."

„Ich danke Ihn für Seine gute Meinung, aber ich fahre mit! Wüssen die Behörden jener Polizeifahrt anzuwohnen, so ist es auch meine Pflicht, dies zu thun. Außer-



König Humbert von Italien besucht während der Cholera-Epidemie in Neapel im Jahre 1854 die Cholera-Kranken im Lazareth.

dem habe ich dazu mannigfache persönliche Gründe, die Ihnen nichts angehen! Laß Er mir wissen, wann die Fahrt stattfindet! Apropos, ist Anzeige erstattet worden?"

Schöne Geschichten! Da glaub' ich gern, daß der Schiffmeister das Dampfboot und was drum und dran hängt, grümmig haßt!"



Die Ermordung des Königs Humbert von Italien in Monza am Abend des 29. Juli 1900.

„Zu Befehl, ja!“ sagt Cible und seufzt unwillkürlich dazu. Wilhelm fragt, der Seufzer ist verdächtig. Und nach einigen Fragen weiß der König auch Cibles Herzensgeheimnis. Gutmütig spottet Majestät: „Das sind mir aber

Verdattert stammelt Cible: „Aber, Majestät, ich kann ja nichts dafür!“

„So? Unschuldig will Er auch noch sein?! Na, es ist schon gut! Gegen die wahre Liebe ist kein Kränlein

Kunst-
üte?“
er jög-
raven

und
eines
der
der
ist
Seele
undes

ist.
Er,
alles

t so,
jehtät
le ist
gner,
eines
feiner
und
engla-
Dhne
wäre
tigiſte
anzen
d da-
beste
um.
rimm
iert er
bung,
o läßt
ämm-
n, ſo
das
gerich-
iten.“
was?“
muß
einer
der
chiffe-
her-
nd je
an
äbiſch
beito
a ſich
des
auf.
it löst.
König
e im
eine

dafi
!“
her?“
Probe-

Leben
eden.“
er ich
et an-
lußer-

Allelei.

Zu unseren Bildern.

Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha †.

Am 30. Juli ist Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha auf seinem Lustschlosse Rosenau bei Coburg unerwartet verschieden. Geboren am 6. August 1844 auf Schloß Windsor als zweiter Sohn der Königin Viktoria von England, trat er 1868 in die englische Marine ein und machte mehrere größere Seereisen. 1862 wurde er zum König von Griechenland erwählt, doch lehnte sein Vater für ihn die Wahl ab. 1866 zum Herzog von Edinburgh ernannt, vermählte er sich im Januar 1874 mit der Großfürstin Maria von Rußland, der einzigen Tochter des kaiserlichen Alexander II. In der britischen Flotte rückte er zum Admiral auf, befehligte 1886 bis 1888 das Mittelmeergeschwader und wurde 1891 Chef der Marinestation zu Devonport. In der deutschen Armee befehligte er seit 1888 den Rang eines Generals der Infanterie. Nach dem Tode seines Oheims, des Herzogs Ernst II. (22. August 1893), übernahm er die Herrschaft über Sachsen-Coburg und Gotha, und als sein Nachfolger auf dem Throne galt sein einziger Sohn Prinz Alfred, doch verchied dieser, erst 24 Jahre alt, am 6. Februar 1899 zu Merano. Nach dem Tode der Erbprinzeßin hatte die Regierung auf den dritten Sohn der Königin Viktoria, den Herzog Arthur von Connaught, übergehen müssen, aber nachdem die er für sich und seinen Sohn auf den Thron verzichtet hat, ist nunmehr der Herzog Karl Eduard, der einzige Sohn des 1884 verstorbenen Prinzen Leopold, des vierten Sohnes der Königin Viktoria, zur Regierung gelangt. Da der Herzog am 19. Juli erst sein sechzigstes Lebensjahr vollendete, hat nach dem Thronerfolge von 1899 sein Vormund, Erbprinz Ernst zu Hohentlohe-Langenburg, einstweilen die Regentschaft übernommen.

Ermordung des Königs Humbert I. von Italien.

Nachdem wir schon in unserer vorletzten Nummer des verabscheuungswürdigen Verbrechens, das von anarchistischen Verschwörern gegen den edlen König Humbert begangen worden ist, gedachten, führen wir heute unsern verehrten Lesern eine Abbildung jenes Ereignisses vor, die nach den Schilderungen von Augenzeugen angefertigt wurde. In Monza, der Sommerresidenz des Königs Humbert, fand am 28. und 29. Juli ein großes Wett-Turnen der Turnverbände der Provinz Mailand statt, zu dessen Preisvertheilung, die Abends 1/10 Uhr ihren Anfang nahm, der König ebenfalls erschienen war. Die Stimmung war eine äußerst lebhaft und vor den Tribünen herrschte ein kaum durchdringliches Gewoge der Menge. Als der König, um nach seiner Villa zurückzukehren, wieder den Wagen bestiegen hatte, und die Pferde eben anzogen, sprang ein elegant gekleideter Mann auf den Trit des königlichen Wagens und feuerte aus nächster Nähe vier bis fünf Schüsse aus einem Revolver auf den König ab, von denen drei leider ihr Ziel nur zu gut getroffen hatten. In dem Moment, da der erste Schuss fiel, hatte der in schwarzer, bürgerlicher Kleidung erschienene König den Cylinderhut zum Gruß erhoben; nach dem zweiten und dritten Knall — der zweite war die stärkste Detonation, denn da fielen gleichzeitig wahrscheinlich zwei Schüsse — sank sein rechter Arm herab, und der König beugte sich etwas nach vorwärts, blieb aber aufrecht. Der Hausminister General Ponzio-Baglia fragte voll Schrecken: „Majestät, sind Sie verwundet?“ Der König antwortete mit fester Stimme: „Nein, ich spürte nur einen leichten Stoß; aber es ist nichts!“ Wenige Sekunden später aber bemerkte General Ponzio-Baglia, wie der König schwer gegen seine Schulter sank und leise röhrend das einzige Wort „Addio!“ hauchte; seine Augen öffneten sich weit und er verschied 10 Uhr 40 Minuten in dem Augenblick, da der königliche Wagen das Portal des Schlosses passirte. Mit König Humbert ist ein edler Mensch, ein trefflicher Herrscher voll Weisheit, Kraft und Milde dahingegangen, der stets nach den Worten gehandelt hat, die er vor 22 Jahren bei seinem Regierungsantritte sprach: „Mein einziger Ehrgeiz wird sein, der Liebe meines Volkes zu dienen!“ Mancherlei Wechselfälle hat Italien während der Regierung des Verewigten durchgemacht, manches Trübe war dem Lande bechieden, aber in allen ernsten und schwierigen Zeiten gab König Humbert das Beispiel ruhiger Würde und Entschlossenheit, und die Unererschrockenheit, die er in jungen Jahren im Felde bewiesen hat, bekundete er auch als Herrscher. Als in Neapel die furchtbare Seuche, die Cholera, ausbrach, eilte er hilfe- und trostspendend zur Stätte des Unheils (s. unsere Abbildung), und als Casamicciola durch das Erdbeben zerstört wurde, be-rat er gleichfalls furchtlos den noch wankenden Boden — ein Held auch im Frieden!

Räthsel - Ecke. Räthsel.

Mit einem Wörtchen bezieht dem Ziel etwas und wenn du das Richtige gefunden, so ist es einerlei ob du den Satz von hinten oder von vorne liest.
England.

Geographisches Stufenräthsel.

A	A	A	A	A	E	E	F	Hauptstadt eines afrikan. Staates;
H	I	I	I	I	M	N		Festung in Deutschland;
O	R	R	R	R	P			Welttheil;
P	R	R	R	R				Stadt in Italien;
R	R	R	R	R				Strom in Amerika;
T	T	T	T	T				Stadt in Italien;
T	T	T	T	T				französische Insel;
U	U	U	U	U				Wolal.

Die erste wagerechte ist gleich der ersten senkrechten Linie.
German Nothenfelds.

Scherzfrage.

Wer ist bescheidener, die Buren oder die Chinesen?



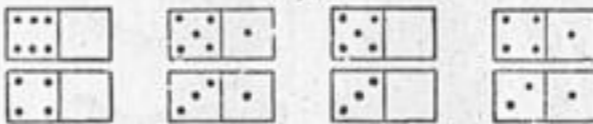
„Wo ist Ihre Fräulein Schwester?“ — „Hier!“ — „Wo denn?“

Spiel - Ecke.

Domino-Aufgabe.

A, B und C nehmen je acht Steine auf. Vier Steine mit 12 Augen bleiben verdeckt im Talon. C hat auf seinen Steinen 20 Augen mehr als B. Es wird nicht gefaußt.

A hat:



A legt Eins-Fünf aus und gewinnt dadurch, daß er seine Steine zuerst los wird. Er legt als letzten Stein Drei-Eins. B muß bei der vierten und sechsten, C bei der zweiten, vierten, fünften und sechsten Runde passen. Dadurch behält B drei Steine mit 24 und C fünf Steine mit 48 Augen übrig. — Welche Steine liegen im Talon? Welche Steine behält B übrig? Wie ist der Gang der Partie?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Bilder-Räthfels:

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

Auflösung der Zusatzaufgabe.

Rahm, Leib, Brauer, Emile, Steig, Nanone, Pfand, Kaleb, Beide, Leoben, Schnuppen, Paar, Leiter, Mehul, Kirsche, Racen, Mahl, Eier, Knappe, Hermione von Preußen.

Auflösung des Silbenräthfels:

Gavel, Elise, Nicht, Nosi, Rhone, Zamma, Cymbel, Helene, Hanau, Erlangen, Jema, No. m. Elise, Heinrich Heine — Emanuel Geibel.

Noble Vorbedeutung.



Sonntagsjäger: „Der heutige Tag fängt schön an! Ich glaube, ich bekomme heute nicht einmal beim Wildprethändler mehr einen Ha'en!“

(Wenigste Gelegenheit.) A: „Wieder zurück? Wie hat Ihnen denn die Kur angefallen?“ — B: „Danke! Ich bin ein ganz Anderer geworden!“ — A: „So? Dann werden Sie also nicht mehr, wie früher, mir n'en kleinen Rump verweigern?“

Bescheid.



Lohndiener (der zum ersten Male in diesem Hause bei einer Gesellschaft die Garderobe abnimmt): „Ehrwürdige Frau sind gewiß auch eine Freundin der Familie?“
Dame: „Um, das gerade nicht — ich bin die Schwiegermutter!“

Er hat Recht.



„Wie geht's Geschäft, Herr Nachbar?“
„Schlecht geht's, miserabel!“
„So — und doch trinken Sie den ganzen Tag Bier?“
„Na — was soll man denn anders thun, wenn kein Geschäft geht...?“

(Entloht.) Fremder: „Warum wird denn der schöne Baum gefällt?“ — Förster: „Na, sehen Sie, da haben der junge Baron und seine Braut ihren Namen eingeschnitten . . . und jetzt ist die Verlobung aufgehoben worden!“

(Die beiden Kurzsichtigen.) Dame: „Bitte, ich bin etwas kurzsichtig, welsch' eine Inschrift steht an jenem Fabrikstein?“ — Herr: „Um, warten Sie — — Hier darf nicht getraucht werden.“

Worin?



Gigerl: „Eben ichens'ich Pech gehabt! Kiste auf den Kopf gefallen!“
Herr: „Oh, oh, war was d'rin?“
Gigerl: „Stroh!“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.